

Berlin-Exkursion 19.06. – 21.06. 2008

1. Tag: Erlangen – Berlin – Kreuzberg – Neukölln – IKEZ – EM

Morgens 8.30 Uhr in der Bismarckstraße/Erlangen.

Langsam aber sicher trudeln alle Exkursionsteilnehmer ein: Koffer werden verstaut und Plätze gesucht. Nach der Begrüßung durch den Busfahrer und Dr. Talay macht es sich jeder individuell in seinem Sitz bequem. Kaum haben wir Erlangen verlassen, fahren wir auf der Autobahn – wie sollte es anders sein – geradewegs in einen Stau. Wohl ist bei diesem schönen Wetter gegen ein kleines Püschchen im Grünen nichts einzuwenden. Doch nach zwei Stunden Sonnenbaden, Eis am Stil (hier sei noch einmal dem netten Bofrost Lieferanten hinter uns gedankt) und ausgiebigem Kaffeekonsum, heißt es dann auch für uns „Wir fahren zurück! Zurück nach Berlin!“ und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Rückwärts bis zur nächsten Ausfahrt und dann im Eiltempo Richtung Hauptstadt.



Genau genommen ist unser Ziel das „orientalische Berlin“. Okzident meets Orient - und das ist eigentlich gar nichts Neues. Heißt es nicht schon bei Goethe: „Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen“?

Um 16.00 Uhr erreichen wir das Jugendhostel in der Nikolsburgerstraße. Der Zeitplan ist eng gesteckt. Gleich geht es weiter Richtung Neukölln. Da kann schnell mal jemand vergessen werden. Durchzählen ist schließlich nur etwas für Schulklassen. Während Frau tt dem „Herrn Busfahrer“ zeigt wo's lang geht, deutet Herr Talay plötzlich begeistert nach draußen: Dort oben aus einem Fenster hängt tapfer – der Übermacht von min. 50 türkischen Fahnen zum Trotz – eine kleine aramäische Flagge. Unser erstes „Oh Hooo“ Erlebnis in Berlin und ein gelungener Einstieg für unsere „Orient-Tour“.

Neukölln - Sonnenallee



Ok, ok! Das ist jetzt wirklich das letzte!

verdichte sich das Wort „Parallelgesellschaft“ erst jetzt vor unseren Augen zu etwas wirklich Greifbarem. Heute sind wir nur Touristen, da wollen wir vergessen, dass dies einer der zentralen sozialen Brennpunkte Berlins ist. Stattdessen lassen wir uns einfach ein wenig treiben. Selbst Herr Fakhry fühlt sich wie in den Libanon versetzt. Süßlicher Tabakgeruch hängt in der Luft und wird umspielt von arabischen Klängen. Vor den Cafes sitzen einige Männer, trinken Tee und



Bitte schön lächeln!

beobachten die Straße. Auch wir bleiben nicht unbemerkt: Ein verschmitztes Lächeln, hier ein „Gamila!“ dort ein „Inti ‘arabiyya?“ Die Illusion ist einfach vollkommen.

Islamisches Kultur- und Erziehungszentrum

Nach einer zweistündigen Mittagspause treffen wir uns vor dem Cafe Umm Kulthum und ziehen dann gemeinsam weiter zur arabischen Moschee des Islamischen Kultur - und Erziehungszentrums in der Finowstraße 27 –eine der berühmtesten Hinterhofmoscheen mit angeblichen Kontakten zur Hamas. Nach einer herzlichen Begrüßung werden wir zunächst durch die Räumlichkeiten geführt. Die Einrichtung ist eher spärlich. Im Gebetsraum erzählt Frau Jessica El-Rhaiyel von der Arbeit des Islamischen Zentrums. Seit 1995 kommen bis zu 1000 Gläubige zum Freitagsgebet in die Moschee. Neben wichtigen sozialen Aufgaben bemüht sich die Gemeinde besonders seit 9/11 gezielt um Aufklärung und interkulturellen Dialog. Mit gemeinsamen Aktionen wie Straßenfesten, Umweltaktionen oder auch dem „Tag der offenen Moschee“ versucht sie das gegenseitige Misstrauen zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen abzubauen. „Früher wussten selbst die Nachbarn nicht, dass das hier eine Moschee ist“ sagt Frau El-Rhaiyel. Trotz positiver Reaktionen herrscht vielerorts noch Skepsis – vor allem bei den Behörden. Nur die neuköllner Polizei hat bereits das Potenzial der Moscheen erkannt. In enger Zusammenarbeit um jugendliche Straftäter; sprechen mit ihren Familien; versuchen Perspektiven aufzuzeigen. Wichtig auch: Der Imam hier spricht deutsch.



Im Gebetsraum mit Frau El-Rhaiyel

Um 20.30 Uhr machen sich dann schnell alle auf, um noch rechtzeitig zum Anpfiff des EM-Viertelfinales einen der vielen Public Viewing Plätze zu erreichen. Nach einem spannenden Spiel bejubeln wir gemeinsam mit ganz Berlin den Sieg der deutschen Nationalelf.

2. Tag: Corpus Coranicum – Jüdisches Museum – Syrisch-Orthodoxe Gemeinde

Corpus Coranicum



Am Gendarmenmarkt

In aller Frühe machen wir uns auf nach Berlin-Mitte. Beeindruckt spazieren wir über den prächtigen Gendarmenmarkt mit seinen großartigen Bauwerken. Um 10 Uhr treffen wir in der Akademie der Wissenschaften auf Michael Marx, der uns das jüngste Projekt der Akademie vorstellt: das Corpus Coranicum. Dabei geht es der Forschergruppe um Prof. Dr. Neuwirth, Michael Marx und Nicolai Sinai um Dreierlei: (1) Dokumentation der koranischen Textgeschichte mit Hilfe der frühen handschriftlichen, wie auch mündlichen Überlieferungen;

(2) Erschließung und Systematisierung sog. Intertexte aus der inhaltlichen, räumlichen und zeitlichen Umgebung des Korans; (3) Abfassung eines literarisch kritischen Kommentars zum gesamten Korantext. Die Betrachtung des Korans in seinem historischen Entstehungskontext und der Interaktion mit seiner spätantiken Umwelt, ist besonders spannend. In seiner Präsentation beleuchtet Herr Marx Berührungspunkte mit christlichen und jüdischen Schriften und



Frau Ott in Aktion

Traditionen und erschließt uns somit neue Perspektiven für ein besseres Verständnis des Korans.

Im Anschluss an den einträglichen Vortrag, plädiert Frau Prof. Neuwirth in einer flammenden Rede über die Fruchtbarkeit eines kritischen Diskurses zwischen islamischer und europäischer Tradition, für die Notwendigkeit Brücken zu bauen, gegenseitigen Respekt und die Verantwortung der Wissenschaft. Außerdem betonen die Forscher, dass ihre Arbeit die Originalität des Korans nicht in Frage stelle. Viele von uns schöpfen aus diesem kurzen Einblick in die Arbeit eines Orientalisten sicher auch Motivation und Ispiration für das eigene Studium.

Selbst Frau Ott hat der Vortrag beflügelt. Aufgeregt deutet sie aus dem Fenster: „Seht dort hinter den Dächern - das Brandenburger Tor!“ „Wow so nah! Krass hab ich auf dem Hinweg gar nicht bemerkt!“ Alle staunen... Oje! Na wer ahnt denn schon, dass auf dem Schauspielhaus gegenüber auch ein bronzener Streitwagen steht. Aber Hey! *Wir* haben schließlich nie behauptet uns in dieser Stadt auszukennen.



Dr. Talay, Herr Marx, Prof. Neuwirth

Das Jüdische Museum



Historischer Altbau des Museums

Nach zwei Stunden Freizeit, die die meisten nutzen um schnell noch die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Berlins abzuklappern, treffen wir uns vor dem Jüdischen Museum.

Schon die Architektur des Gebäudes ist befremdlich – eine eigenwillige Kombination aus Klassik und Moderne, bewusst in Szene gesetzt von dem Architekten Daniel Libeskind.

Ein unterirdisches Achsensystem führt den Besucher durch die jüdische Geschichte von 1933 bis zur Gründung Israels. Endpunkte der kalten, beklemmenden Gänge sind z. B. der „Holocaust Turm“ oder der „Garten des Exils“. Die atmosphärische Dichte dieser Räume transportiert authentisch Emotionen und ist eine Herausforderung für den Besucher, der gleichsam zum Zeugen der Geschichte wird.

Im Obergeschoss beginnen dann die eigentlichen Führungen, die wegen der Fülle von Informationen in drei Themenkomplexe gegliedert sind: „Frauen im Judentum“, „Judentum - Christentum - Islam: ein kulturhistorischer Vergleich“ und „Mit Siebenmeilenstiefeln durchs Museum“. Insgesamt werden nahezu alle Themen der jüdischen Kultur und Geschichte von den frühen Anfängen bis heute behandelt. Vor allem aber wird es einem hier nicht langweilig, denn es gibt jede Menge zum anfassen und das macht einfach Spaß. Wer am Ende noch nicht genug hat geht noch mal auf eigene Faust auf Entdeckungstour. Alle anderen können es sich draußen im Garten gemütlich machen.



Im Garten

Die Syrisch – Orthodoxe Gemeinde Mor Jakob

Nach einer kleinen Kaffeepause geht es weiter in die Potsdamer Straße zur syrisch-orthodoxen Gemeinde. Nach einer herzlichen Begrüßung nehmen wir in der Kirche platz und haben Teil an einen wunderschönen aramäischen Abendgottesdienst. Die harmonische Verbindung uns vertrauter christlicher Bräuche mit der orientalischen Fremde ist faszinierend. Besonders gefallen uns die Gesänge und natürlich das Aramäische– immerhin die Sprache Jesu.



Priester in der Kirche

Im Anschluss an den Gottesdienst werden wir im Gemeinderaum noch einmal warmherzigst empfangen. Es folgt eine lange und angeregte Diskussion über Besonderheiten der syrisch-orthodoxen Kirche, ihre Ursprünge und Geschichte, die Flucht in den Westen und die damit verbundenen Probleme. Als christlich orientalische Kirche und religiöse Minderheit in Deutschland sitzt sie praktisch zwischen den Stühlen: den europäischen Großkirchen auf der einen und dem Islam auf der anderen Seite. Zwar wird die Gemeinde von der katholischen und evangelischen Kirche unterstützt. Doch im Alltag treffen sie häufig auf Unwissenheit und werden vorschnell als Muslime abgestempelt. Trotz allem ist man auch hier um Dialog bemüht.

Dann wird das Buffet eröffnet. Vor uns offenbaren sich herrliche Köstlichkeiten traditionell aramäischer Küche. Alle sind hemmungslos

begeistert. Doch der Strom von Fragen will einfach nicht versiegen. Nicht zuletzt dank unseres engagierten und über alle Maßen kompetenten Gegenübers. Für viele von uns war der heutige Abend das Highlight der gesamten Exkursion und wir danken der Gemeinde von Herzen für ihre großzügige Gastfreundschaft.



Diskussion im Gemeinderaum

3. Tag: Ägyptische Museum – Heimreise

Ägyptisches Museum

Am nächsten Morgen verlassen wir zum letzten Mal das „Hotel“. Die Reise führt uns an die Spree zur Museumsinsel. Wehmütig ziehen wir am Pergamon Museum vorbei zum Ägyptischen Museum. Am Ende unserer Reise durch das „orientalische Berlin“ stehen wir nun gleichsam an den Anfängen einer der bedeutendsten altorientalischen Hochkulturen.



Mumienausstellung

Die imposante Sammlung umfasst eine Vielzahl gut erhaltener antiker ägyptischer Kunstobjekte, eine eindrucksvolle Papyrussammlung, einige Mumien, aber auch ganz banale Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Besonders beeindruckend sind die meterlangen, fein-säuberlich beschriebenen Papyrusrollen, wie z.B. das Totenbuch der Neferini. Die Hauptattraktion der Ausstellung ist allerdings die Büste der Königin Nofretete, deren Bemalung sich seit ca. 1340 v. Chr. bis heute vollständig erhalten haben.

Im Erdgeschoss befindet sich noch eine kleinere, aber ebenso interessante Ausstellung zur griechischen Antike. Konstruktives Abhängen ermöglichen verschiedene Videoecken, an denen sich der ein oder andere von uns ganz entspannt mit Informationen zur griechischen Antike berieseln lässt.

Alles in Allem war der Museumsbesuch ein gelungener Abschluss für unsere Reise. Um 14.00 Uhr machten wir uns auf von der Hauptstadt zurück in die Provinz.

Gerne wären wir noch länger geblieben. Doch wir sind dankbar für diese Momentaufnahmen orientalischer Tradition, für die wunderbaren Menschen, die kulturelle Vielfalt und die Hoffnung auf mehr gegenseitiges Verständnis.

Wir danken Herrn Talay für seine spannenden Geschichten und seine ruhige Gelassenheit; Herrn Fakhry für sein einnehmendes Lachen; Frau Ott für ihren unbeirrbar Ansporn, Frau Hafenrichter für ihre Wachsamkeit und natürlich auch Daniel Potthast für die Organisation.